

Nächste Woche nicht

Ihr Handy vibrierte drei, vier Mal. Sie hatte es auf die Kommode am Eingang der Küche gelegt, nachdem sie nach Hause gekommen war. Sie wusste, dass es vibrieren würde, aber sie hatte gehofft, dass sie es überhören könne. Sie wartete ein paar Sekunden. Nicht zu schnell rangehen, nicht zu schnell da sein. Sie stand auf las den Namen auf dem Display, sah sein Gesicht im Hintergrund, das mintgrüne T-Shirt mit dem neonfarbenen Schriftzug.

„Hallo Steffi.“

„Hallo Patrick.“

„Was machst du?“

Er stellte diese Frage jedes Mal. Und immer wieder sagte sie:

„Ich bin gerade von der Arbeit nach Hause gekommen.“

„Hast du schon was gegessen?“

„Ich war mit den Kollegen heute Mittag essen.“

Sie versuchte eine angenehme Position für das Handy an ihrem Ohr zu finden.

„Und du? Was machst du Patrick?“

„Hab mir eine Lasagne in den Ofen geschoben.“

„Kochst du wieder?“

„Hab es versucht.“

„Das freut mich.“

Sie versuchte sich an den Türrahmen anzulehnen, merkte, dass das nicht bequem war, ging zurück in die Küche und stütze sich auf dem Stuhl ab.

„Wo wart ihr essen?“

„Vietnamesisch. Der ist direkt um die Ecke. Die würden uns das Essen auch liefern, aber ist schon gut, in der Mittagspause mal raus zu kommen.“

„Kann ich mir vorstellen.“

Sie drückte sich von dem Stuhl ab, ging zu dem Kühlschrank und zog die Tür auf.

„Was machst du?“

„Ach, ich räum nur ein bisschen auf“, sagte sie und schloss den Kühlschrank wieder.

„Stör ich? Soll ich wann anders anrufen? Später? Sollen wir es auf nächste Woche verschieben?“

„Nein, nein. Passt schon. Wir waren doch verabredet. Alles gut.“

„Sicher?“

„Ja, Patrick. Du musst nicht zweimal fragen. Wenn ich sage, dass es passt, wird es passen. Mach dir keinen Kopf.“

Sie warteten ab, was der andere sagen würde. Es dauerte. Zwanzig Sekunden, eine halbe Minute, eine ganze Minute. Sie wollten sich nicht ins Wort fallen, wollten den anderen zuvorkommen lassen.

„Und was hast du die Woche so getrieben?“, fragte er schließlich.

Sie stütze sich auf der Anrichte ab, fuhr sich mit der Hand den Nacken entlang und kratze sich am Ohrläppchen.

„Ach, ich war arbeiten und abends im Fitnessstudio. Hab ich dir erzählt, dass wir vom Büro eine Businesscard bekommen haben? Damit können wir in so ein exklusives Studio. Hab ich dir das erzählt? Ich glaub letzte Woche.“

„Ich weiß nicht. Kann mich nicht erinnern.“

„Ich hab es dir erzählt. Du warst überrascht, dass ich plötzlich Sport mache. Aber soll ich dir was sagen?“

„Was denn?“

„Es tut wirklich gut. Dieses ganze Rumsitzen ist nicht gut für den Rücken. Und die Stimmung ist da total ausgelassen.“

„Aha.“

„Ja, das solltest du auch mal probieren.“

„Was denn?“

„Na, in so ein Fitnessstudio gehen.“

„Ich hab keine Businesscard.“

„Du hattest doch immer diese Rückenschmerzen. Hast du die noch?“

„Ab und zu.“

„Na siehst du?“

„Was?“

„Ja, das hilft dir ganz sicher. Ich hab jetzt schon nach ein paar Wochen voll die Veränderung gemerkt.“

„Ich dachte, du bist erst seit zwei Wochen da.“

„Du weißt, was ich meine.“

Sie drückte den Schalter vom Wasserkocher herunter, schaute auf das orangene Licht und lauschte, wie die Heizstäbe lauter wurden. Sie hielt ihre Hand an das Metall um zu schauen, wie lange sie es aushalten konnte. Kurz bevor das Wasser kochte, schob sie den Knopf wieder nach oben und setzte sich auf den Stuhl.

„Sorry“, sagte sie. „Ich hab gerade nichts Besonderes zu erzählen.“

„Macht nichts. Willst du über was reden?“

„Ich glaube nicht.“

„Schon in Ordnung. Meine Lasagne ist auch gleich fertig.“

„Wir hören uns einfach nächste Woche.“

Sie legte das Handy auf den Küchentisch. Der Akku war fast leer. Manchmal wünschte sie sich, der Akku würde nicht mal mehr für ein Telefonat reichen, dass das Handy zwischendrin ausgehen würde. Später könnte sie ihm eine Nachricht schreiben, dass das Telefon ausgegangen sei und dass sie erstmal ein Kabel suchen musste und jetzt aber schon auf dem Weg ins Bett sei, aber dass sie nächste Woche sowieso miteinander sprechen würden.

Es war eine Abmachung, ein Versuch gewesen. Sich nicht aus den Augen zu verlieren. Eine kleine Sicherheit war das für sie. Mehr nicht. Mittlerweile brauchte sie diese Sicherheit nicht mehr. Sie hätte gut und gerne darauf verzichten können. Aber sie konnte es ihm nicht sagen. Sie konnte ihm nicht sagen, dass das alles nichts mehr brachte.

Für ihn war das sicher noch eine große Stütze. Etwas, das ihn durch die Woche

brachte. Sie wusste, dass sich bei ihm nichts geändert hatte. Er traf Marcel, Christian und Timo. Er ging ins Onkel Peterchen. Er verbrachte seine Wochen, so wie er auch die letzten Jahre verbracht hatte.

Das Handy vibrierte wieder. Sie ließ es auf dem Küchentisch liegen, ging ins Bad und machte sich fertig für das Bett.

Das Wochenende kam und verging und die Woche kam und verging. Sie dachte wenig an Patrick. Nur ab und zu, wenn sie im Supermarkt stand oder auf dem Heimweg war. Wenn sie daran dachte, dass schon jemand in ihrer Wohnung wäre, dem sie von dem Abend mit ihren neuen Freunden erzählen könnte. Der für ihre Überforderung Verständnis zeigen würde, der sagen würde, dass es ganz normal sei in einer neuen Stadt. Manchmal musste sie es unterdrücken, ihn anzurufen, aber sie wusste, dass das nichts bringen würde. Sie war es, die alle Fotos und Nachrichten von ihrem Handy direkt nach ihrem Umzug gelöscht hatte. Keine Altlast mehr, hatte sie gedacht. Und sie wusste auch, dass der nächste Donnerstag kommen würde. Und wieder nahm sie sich vor, ihm zu sagen, dass es besser sei, wenn sie es wenigstens für zwei, drei Wochen mal probieren würden. Probieren, nicht voneinander zu hören.

Als sie am Donnerstag wieder von der Arbeit nach Hause kam, setzte sie sich auf den Küchentisch und holte ihr Handy heraus. Sie war sich sicher, dass sie es ansprechen würde.

„Hallo Patrick.“

„Hallo Steffi.“

„Warum ist es so laut bei dir? Wo bist du?“

„Ich hab gerade noch Musik gehört.“

„So früh, so laut schon?“

„Morgen ist Feiertag.“

„Ach ja?“

„Ja.“

„Bei uns irgendwie nicht. Ich muss morgen Arbeiten.“

„Das tut mir leid.“

„Geht schon. Ist ja nur noch ein Tag.“

„Aber so ein langes Wochenende hat doch was.“

„Wovon hast du denn Wochenende?“

„Du weißt doch. Die Leute sind direkt ganz anders drauf. Volle Supermärkte. So als ob die Welt bald untergehen würde.“

„Hier ist alles ganz normal.“

„Und wie geht's dir? Du klingst erschöpft.“

„Danke.“

„War nicht so gemeint.“

„Nicht? Wie dann?“

„Du klingst als hättest du eine Erkältung.“

„Hab ich aber nicht.“

„Na dann ist ja gut.“

„Und was hast du in der Woche gemacht?“

Sie ärgerte sich, dass sie überhaupt die Frage gestellt hatte. Sie wollte keine Antwort drauf. Sie wollte nie wieder eine Antwort von ihm. Was sollte sie damit anfangen? Sie musste nicht wissen, was er zu dieser oder jener Uhrzeit machte, was er aß und mit wem er sich traf. Außerdem kannte sie die Antwort sowieso schon. Es hatte keine Bedeutung mehr für sie.

„Musste mich ein bisschen vom Wochenende erholen.“

Seine Stimme wurde weicher. Er sagte den Satz leiser. Wie ein Geheimnis, das er sich extra aufbewahrt hatte.

„So?“

„Timo hatte doch Samstag Geburtstag und wir haben bei ihm gefeiert.“

„Stimmt, hatte ich ganz vergessen.“

„Der hat ganz schön zu kämpfen seit der Trennung.“

„War es denn eine schöne Party?“

„Hab uns ziemlich einen rein getrunken und sind noch losgezogen.“

„Wie immer.“

„Waren den ganzen Samstag unterwegs. Bin dann irgendwann am Sonntagmittag auf dem Sofa aufgewacht. Frag mich nicht, wie ich dahin gekommen bin.“

Sie überlegte, was sie an dem Wochenende gemacht hatte. Es war ihr erstes freies gewesen. Kein Besuch, keine Reise, keine Arbeit. Sie hatte das ganze Wochenende für sich gehabt und sie hatte es auf eine gute Art genossen, dachte sie. Sie war nicht einmal vor die Tür gegangen, hatte nur Essen bestellt und nicht die Klamotten gewechselt.

„Und wenn du mich fragen würdest, was wir gemacht haben, das könnte ich dir nicht mal richtig beantworten. Hab seitdem auch nicht mehr mit Timo gesprochen.“

„Ich will das eigentlich gar nicht wissen.“

„Du hast doch gefragt.“

„Ich weiß jetzt, dass es dir gut geht und dass du was Tolles erlebt hast. Ist doch schön für dich.“

„Musst ja nicht gleich so antworten.“

Sie konnte sich das nur allzu gut vorstellen. Wie sie in der kleinen 15qm Kneipe standen, in der es keine Stühle gab. Sie war ein paar Mal mit dort gewesen, weil die Jungs unbedingt dorthin wollten. Aus Spaß und weil das Bier so billig ist. Sie fand alles abstoßend an dem Laden. Die Musik, die Leute, die Klos. Aber es konnte auch gut sein, dass Patrick Freitagnacht im Vollsuff eingeschlafen war und erst am Sonntag wieder zu sich kam.

„Ich muss jetzt mal ins Bett“, sagte sie.

„Ist gut.“

„Und wegen nächster Woche“

„Gut, dass du das sagst“, er wartete ein paar Sekunden. „Nächste Woche kann ich nicht. Hab mir spontan einen Urlaub gebucht. Du hast doch immer gesagt, wird

Zeit, dass ich mal rauskomme. Ich schick dir Fotos. Ich melde mich, wenn ich wieder da bin. Passt dir das?“

„Ja.“

Patrick fuhr nie in den Urlaub. Er hasste es zu verreisen. Er wollte zu Hause schlafen, in seinem Bett. Er hasste Zug fahren und fliegen. Das Wort Urlaub klang merkwürdig aus seinem Mund. Und sie konnte sich nicht vorstellen, wie er am Strand lag, die Sonne auf seinen Bauch schien und er mit einer Sonnenbrille im Gesicht in den Himmel schaute. Sie hatte sich das zwar gewünscht, dass sie zusammen wegfahren, aber er hatte ihr immer wieder vorgeschlagen, sie solle doch mit ihren Freundinnen verreisen. Er sei einfach nicht der Typ dafür.

Sie selbst war dieses Jahr noch gar nicht verreist, sie war zwar auf einem Festival gewesen, aber weil der Umzug dazwischenkam, musste sie ihren Sommerurlaub ausfallen lassen und eine neue Stadt war am Anfang doch auch wie ein kleiner Urlaub, hatte sie gedacht. Wenigstens für ein paar Wochen.

Sie nahm sich vor, am Wochenende auszugehen. Sie konnte nicht noch ein Wochenende zu Hause verbringen. Sie musste rausgehen. Ein Kollege hatte ihr von einer Geburtstagsfeier erzählt, zu der sie gerne mitkommen könne. Jemand hatte einen ganzen Laden gemietet. Sowas kannte sie nicht. Die Geburtstagsfeiern, die sie mit Patrick besucht hatte, fanden immer zu Hause statt. Es war schon viel, wenn es einen Wohnzimmertisch gab oder überhaupt ein Wohnzimmer.

Steffi war nervös, als sie vor dem Laden stand. Ein paar Leute bildeten eine Traube, aber ihren Kollegen erkannte sie nicht. Sie wusste nicht mal, ob sie auf der Gästeliste stand oder ob es überhaupt eine Gästeliste gab. Sie hatte zwar ein Glas Wein zu Hause getrunken, aber in dem Moment dachte sie daran, einfach wieder umzudrehen. Sie würde sich am nächsten Morgen nur über den Kater ärgern und besonders einladend sah es nicht aus.

„Steffi“, rief jemand von hinten. „Wie schön.“

Ihr Kollege kam mit einer Bierflasche in der Hand auf sie zu gestürmt und nahm sie in den Arm. „Das hätte ich gar nicht gedacht. Warst du schon drin?“

„Nein, ich war mir gar nicht sicher, ob ich überhaupt richtig bin.“

„Und wie du richtig bist.“

Er organisierte ihr ein Bier, drückte es ihr in die Hand und verschwand aufs Klo. Sie stellte sich an die Wand und begann von dem Bier zu trinken. Vielleicht hätte sie in dem Moment das Bier lieber auf die Fensterbank gestellt und wäre mit dem Bus zu ihrer Wohnung gefahren. Aber das machte sie nicht. Sie blieb. Sie blieb lange. Unterhielt sich mit den Freunden von ihrem Kollegen, trank mehr und mehr und merkte nicht, dass sie seit dem Mittag nichts mehr gegessen hatte. Die Musik wurde von Song zu Song lauter und irgendwann legte ein Elektro-DJ auf und ihr Kollege wollte sie unter keinen Umständen gehen lassen. Es war ein Freund von ihm, der, wie er sagte, er echt super Musik mache.

Sie blieb, ließ sich weiter Getränke ausgeben und wachte am nächsten Morgen in einem Bett auf, das nicht ihres war. Sie zog sich schnell, aber sorgfältig an, warf noch einen Blick auf das Bett ihres Kollegen und fuhr zu ihrer Wohnung.

Sie blieb den ganzen Tag im Bett. Sie trank Tee und aß Toastbrot. Ab und zu schaute sie auf ihr Handy und dachte an Patrick und den Strand, daran wo er gerade war. Vielleicht am Meer, vielleicht am Strand. Irgendwo unter Leuten, irgendwo nur nicht in ihrer Wohnung. In seiner Wohnung. In der Wohnung aus der sie ausgezogen war. Sie schaute sich sein Profilbild an, vielleicht hatte er ein neues. Eines aus dem Urlaub. Aber da war nichts Neues.

Und dann dachte sie daran, dass sie in der nächsten Woche nicht miteinander sprechen würden und dass sie sich das gewünscht hatte.

Sie ließ ihr Handy den ganzen Tag nicht mehr los, sie wischte auf der Oberfläche herum, ohne etwas anzutippen. Vielleicht rief er an, vielleicht bekam er diesen Einfall.

Als es dunkel wurde, entschloss sie sich, ihm zu schreiben. „Hallo. Ich hoffe, du

hast einen schönen Urlaub und genießt das Wetter. Ich hoffe, dir geht es gut.

Freue mich von dir zu hören.“

Sie zögerte mit dem Absenden, sie las die Nachricht noch einmal und überlegte, ob sie etwas anders formulieren sollte, aber sie befand, dass die Nachricht gut war, und schickte sie ab. Schnell drehte sie das Handy auf das Display und drehte sich im Bett um. Sie vergewisserte sich noch einmal, dass der Ton aus war. Sie wollte es nicht mitbekommen, wenn er ihr in der Nacht antwortete, sie wollte davon nicht geweckt werden und eigentlich war es ihr auch egal, wann er ihr antwortete. Sie wollte auch nicht sehen, wann er die Nachricht gelesen hatte und wie lange er zum Antworten brauchte. Oder wie lange er sich Zeit ließ.

Früher hatte er binnen Minuten geantwortet. Sein Handy war immer griffbereit, falls was passierte, hatte er gesagt.

Es kam keine Antwort und es würde auch keine kommen. Sie musste sich nichts vormachen. Sie lag in ihrem Bett und er am Strand. Er hatte keinen Grund ihr zu antworten. Er hatte keinen Grund überhaupt an sie zu denken.

Er war vielleicht leicht angetrunken von ein, zwei Cocktails und sie gönnte es ihm. Auch wenn sie sich selbst schwor, in den nächsten Wochen nicht mehr so viel zu trinken. Es brachte nur schwere Morgen und noch schwerere Abende. Auch wenn sie wusste, dass man eine neue Stadt nur in der Nacht wirklich kennenlernen konnte. Für sie war das keine Option mehr. Sie hatte sich auf den Job gefreut, sie wollte alles dafür geben.

Sie schaute hin und wieder im Halbschlaf auf das Handy, manchmal dachte sie, eine Vibration zu spüren, aber dann hatte sie sich nur getäuscht. Sie schloss ihre Hand ganz fest um das Handy und in einem letzten Aufwachen schaltete sie es in den Flugmodus. Wenn er ihr in der Nacht schreiben sollte, wollte sie nicht davon aufwachen. Morgen musste sie fit sein.